

Ouvertüre: Das Meer singt in A

Wer bin ich?

Der Direktor einer Alten- und Pflegeeinrichtung!, hätte Hajo Becker noch bis vor Kurzem erwidert. Und, ebenfalls ohne groß nachzudenken, hätte er auf die Frage in der Stellenanzeige für seine Nachfolge – Was macht eine Heimleitung? – mit nur einem einzigen Wort reagiert:

Alles ...

Doch seit seiner Pensionierung bereitete ihm etwas anderes Kopfzerbrechen:

Wer möchte ich noch sein?

Manche Kollegen durften sich wenigstens auf ihre Enkel freuen, doch seine Ehe war kinderlos geblieben. Und nun funktionierten nicht einmal mehr die alten Routinen, dafür kreisten die Gedanken in seinem Kopf wie die Möwen über der Elbmündung vor ihm. Und ausgerechnet jetzt war er auch noch zum ersten Mal seit Ewigkeiten ohne Angela unterwegs.

Hajo stoppte sein Fahrrad und ließ sich erschöpft auf einer Bank nieder. Hoffentlich hatte er mit seiner Entscheidung für den vorzeitigen Ruhestand die Reißleine noch rechtzeitig gezogen. Ihm grauste es vor dem psychischen Schiffbruch, den er bei manch einem seiner Heimbewohner hatte beobachten müssen; ehemalige Manager, die am Schluss für die Firma ausgebrannt waren, um dann wie Sternschnuppen zu verglühen. Erst der Blick auf sein schickes metallicblaues Pedelec beruhigte ihn ein wenig. Wenn ihn eines in all dem Berufsstress gesund erhalten hatte, dann sein über alles geliebtes Fahrrad! So

war er vor einer Woche etwas überstürzt aus seiner nordfriesischen Heimat zu dieser Radtour aufgebrochen, die ihm helfen sollte, einen neuen Sinn in sein Leben zu bringen.

Zunächst aber musste er zur Ruhe gelangen.

Hajo schloss die Augen und lauschte den Klängen des Meeres. Doch er benötigte mehrere Anläufe, um sich auf eine Meditation mit der Brandung einzulassen. Dabei bemerkte er, dass die Wellen in einem eigenen Ton rauschten. Unwillkürlich begann er, diesen mitzusummen, und fragte sich nach einer Weile, ob man vielleicht sogar dessen Frequenz messen könne? Er öffnete die Gitarren-Stimm-App seines Handys, die sich beim A einpendelte. Tatsächlich, das Meer sang in A, Alpha und Omega, Anfang und Ende.

Die Ouvertüre war geschafft, der Einstieg in das Pensionärsdasein. Nun fehlten vor allem neue Lebensziele.

Quietschende Fahrradbremsen rissen ihn aus den Gedanken, und auf der freien Bank neben ihm ließ sich ein von Kopf bis Fuß in neon-gelbem Sicherheitsoutfit erstrahlender Radtourist nieder. Vermutlich würde jetzt die übliche Frage nach Hajos XXL-Gepäckträgererweiterung folgen, aus der eine Transportbox so spektakulär über dem Hinterrad auftrug, dass man schon alles Mögliche darin vermutet hatte: eine Angelausrüstung, ein Golfschläger-Set, ja sogar ein Teleskop zur Himmelsbeobachtung.

Doch den Radler schien der Inhalt des länglichen Koffers nicht zu interessieren. »Moin, was haben Sie denn da für einen komischen schwarzen Schal um Ihren Hals, mitten im Sommer?«

»Ein Airbag für Radfahrer, ersetzt den Helm. Ich brauche ordentlich Wind um die Ohren.«

»Dafür hat mein Helm Kopfhörer und kann blinken.«

Auch das noch! Hajo wandte seinen spärlich grau behaarten Kopf von dem Leuchtkäfer ab, doch der ließ sich nicht abwimmeln und deutete auf das Wasser hinaus. »Da kommt die neue Elbfähre, Platz für über zweihundert Autos und sechshundert Personen. Läuft mit Flüssiggas, viel umweltfreundlicher als die alten Diesel.«

Schon von Weitem lud das schnittige Fährschiff mit seiner munteren Farbgebung zum Mitfahren ein. »Und wo kommt die her?«

»Aus Cuxhaven. Braucht nur eine Stunde.«

»Klingt doch nicht schlecht, ganz ohne Gestank über die Elbe«, sagte Hajo nachdenklich und überlegte, tatsächlich die Fähre zu nehmen.

Die radelnde Leuchtboje grinste ihn unverschämt an. »Apropos Gestank. Gab's Ihren schwarzen Schal nicht auch in Weiß, damit der die Sonnenhitze reflektiert? Ziehen Sie den bloß nicht unter Deck aus, sonst riecht das schöne neue Schiff direkt nach Pumakäfig.«

Anscheinend ein Komiker! »Den gab's nur noch in Neongelb, und das wollte ich meiner Frau nicht antun«, konterte Hajo beim Losradeln.

Angela ...

Wie es ihr wohl erging so weit entfernt auf dem Jakobsweg?

Die Greenferry näherte sich dem Brunsbütteler Anleger mit breit geöffnetem Bugvisier, einem riesigen Haifischmaul, das einen Konvoi von LKWs ausspie. Ohne groß nachzudenken, besorgte sich Hajo ein Ticket und schob sein Rad an Bord. Früher, im Arbeitstakt, hätte er niemals so aus dem Bauch heraus reagiert. Entwickelte er nun gerade diese Spontanität zum Plan?

Ein Parkdeckeinweiser mit Funkgerät und fluoreszierender orangener Arbeitskleidung kam strammen Schrittes auf ihn zu. Schon wieder Glühwürmchen-Alarm! »Hömma, wat hast du da alles an dein Mopped dran? Maschinengewehre an Bord sind verboten!«

Auf eine Jagdflinte hatte man schon mal spekuliert, aber eine Schnellfeuerwaffe? Das war neu, noch dazu im Ruhrgebiets slang, höchst ungewöhnlich hier draußen auf der Elbe.

»Bloß mein Tenorsaxophon«, versuchte Hajo ihn zu beruhigen, der sich immer noch darüber freute, dass der Fahrradhändler in seinem Heimatstädtchen diese pfiffige Erweiterung für den Gepäckträger gefunden hatte, die seinen Drahtesel in ein Lastenrad umwandelte. Denn der sperrige Instrumentenkoffer, der das Saxophon

sicher schützte, musste unbedingt mit. Der warme, weiche Klang des Tenorinstrumentes, mit dem er wie auf einem Cello spielen konnte, würde ihn auffangen, wenn er unterwegs die Orientierung verlieren sollte.

»Kriegen wir endlich 'ne Bordkapelle? Oder bist du auf Tournee mit dat viele Gepäck? Dat so ein E-Bike dat aushält!«

Gleich dreimal hintereinander dat! Eigentlich mochte Hajo kein Ruhrdeutsch, das er schnell als zu rau und direkt empfand. Doch nun strahlte es, gepaart mit dem herzlichen Humor des Parkdeckeinweisers, eine unerwartete Wärme aus, und Hajo warf seine norddeutsche Zurückhaltung schnurstracks über Bord. »Ich musste einfach mal zu Hause raus, egal wohin ...«

»Ärger mitti Perle?«

»Nicht direkt ...«

»Verstehe!« Der Ruhrpöttler musterte Hajo mit einem mitfühlenden Blick, dann hatte er eine Entscheidung getroffen. »Als Erstes brauchst du oben im Bordrestaurant eine Stärkung. Und danach ordentlich Seewind um die Ohren. Und ein Viertelstündchen bevor wir anlegen, gibbet hier bei mir den Nachtsch. Bis dahin werf ich ein Auge auf deine elektrische Sackkarre, dat du die Kreuzfahrt genießen kannst.«

Hajo bedankte sich herzlich bei dem sympathischen Bootsmann, der ihn von der größten Sorge befreite: Sein Instrument aus der berühmten Selmer Manufaktur in Paris war so wertvoll, dass er sich selbst bei einem kurzen Toilettenaufenthalt kaum traute, das bepackte Rad unbewacht abzustellen.

»Übrigens, von die doppelte Currywurst lass lieber die Finger, die schmeckt nur im Pott. Nimm die Bockwurst, die ist spitze.«

Die Kreuzfahrt

Rasch verdrückte Hajo im Aussichtsrestaurant der Greenferry zwei Brühwürstchen und enterte dann an Deck einen der letzten freien Liegestühle, um die frische Meeresbrise so lange wie möglich auszukosten. Er sog die salzhaltige Luft in sich ein und genoss das leichte Schaukeln des Schiffes in den Strahlen der tief stehenden Sonne, die in den sanften Wellen glitzerten.

Nirgends konnte er sich so entspannen wie auf See. Doch als er ein etwa gleichaltriges Pärchen bemerkte, das an der Reling schäkerte, machte ihm mal wieder sein schlechtes Gewissen einen Strich durch die Rechnung.

Warum bloß war ihm mit Angela kein Kompromiss für einen gemeinschaftlichen Start in den Ruhestand gelungen? Beide waren doch schnell einer Meinung gewesen, wie sehr eine gemeinsame Reise ihre neue Lebensphase beflügeln würde. Nur auf ein Ziel hatten sie sich nicht einigen können.

Hajo träumte immer noch von dem Panoramadeck eines Luxusliners, auf dem er in den norwegischen Fjorden die Füße hochlegen und sich den Berufsstress aus dem Kopf pusten lassen könnte.

Aber diese Verschwendung der endlichen Ressourcen unserer Erde, wie Angela sich ausgedrückt hatte, war für sie nicht infrage gekommen. »Wenn ich nur daran denke, wie viele Treibhausgase diese schwimmenden Rummelplätze ausstoßen. Die verbrauchen ja schon im Hafen locker die Energie einer Kleinstadt. Und auf hoher See sogar noch mehr! Ich will nicht länger in solchen Scheinwelten leben, die die Realität ausblenden.«

»Und wenn das die große Ausnahme bleibt? Nach all den Jahren haben wir doch ein wenig Luxus verdient, oder?«, hatte Hajo vorsichtig eingewandt. Er war einfach zu ausgebrannt, um sich jetzt auch noch um die Klimakatastrophe zu kümmern. »Wer weiß, wie lange das überhaupt möglich ist. Andere gönnen sich das ja auch!«

Angela hatte zunehmend ärgerlich reagiert. »Genau darin liegt das Problem, das ist das Allerschlimmste: Diese entsetzliche Gleichgültigkeit, mit der wir die Erde zerstören wie nie zuvor! Obwohl wir doch genau wissen, wie sehr so ein schwimmender Fabrikschornstein das Klima kaputtmacht. Schon 1972 hat der Club of Rome vor dem Kollaps der Erde gewarnt, das stand ja dick und fett in jeder Zeitung. Wie sagte mein Opa immer? Unsere Kinder sollen es einmal besser haben. Und wie sagen wir? Ich will es besser haben. Ich, ich, ich! Egal, ob die nachfolgenden Generationen es einmal schlechter haben werden. Ohne Rücksicht auf Verluste. Wie kann man bloß so egoistisch sein? Vor uns die Kreuzfahrt. Und nach uns? Die Sintflut!«

Nur allmählich hatte sie sich wieder beruhigt und ihm als Alternative eine Wanderung auf dem Jakobsweg vorgeschlagen. »Wir müssen Erholungsmöglichkeiten suchen, die die Erde nicht zerstören! Stell dir mal vor, Hajo, welch eine unglaubliche Erfahrung das für uns beide wäre. Wir könnten uns dort draußen wieder näher kommen, wir könnten miteinander etwas völlig Neues erleben.«

Doch ihm grauste es vor rappenden Herbergen, in denen einem esoterisch verklärte Schnarchnasen die wohlverdiente Nachtruhe raubten.

»Wir brauchen ja nicht den Camino Frances zu nehmen. Der Camino del Norte ist nicht so überfüllt. Er führt an der nordspanischen Küste entlang und bietet Traumausblicke auf das Meer.«

Doch egal wo: Hajo wollte nie wieder dem Druck ausgesetzt sein, wie nach Fahrplan irgendwo ankommen und funktionieren zu müssen. Und auf Blasen an den Füßen hatte er schon gar keine Lust. So war es hin und her gegangen, bis Angela sich schließlich entschieden hatte, ohne ihn nach Santiago di Compostela aufzubrechen. »Ich

brauche Zeit und Ruhe für mich selbst. Ich muss herausfinden, was der Lehrerberuf von mir übrig gelassen hat. Achthundertfünfzehn Kilometer, Schritt für Schritt in den Ruhestand.«

Wehmütig dachte Hajo daran, wie Angela sich an den geliebten roséfarbenen Hortensien ihres schmucken Friesenhauses entlang vor einer guten Woche auf den Weg gemacht hatte. Ihr blauer Rucksack passte viel zu gut zum Farbton ihrer figurbetonten Trekkingjacke; einer so jung gebliebenen, sportlichen Frau würde man hinterher schauen.

Und wenn Angela ihn im fernen Nordspanien plötzlich brauchte? Hatte Hajo wirklich so stur bleiben müssen?

Er versuchte, sich zu beruhigen. Zum Glück war sie nicht alleine auf dem Jakobsweg, sondern mit ihrer besten Freundin Jente. Zwei dermaßen couragierten Frauen würde so schnell nichts passieren. Und die wenigen Wochen bis zu ihrer Rückkehr würde er schon irgendwie überbrücken. Es war eine gute Idee von ihm gewesen, sich ebenfalls auf den Weg zu machen, bevor ihm zu Hause die Decke auf den Kopf fiel. Aus der Routine in die Lebendigkeit.

Skiskibowski

In der Ferne kam Cuxhaven in Sicht, Zeit für den versprochenen Nachtisch. Hajo erhob sich mit verblüffender Leichtigkeit. Auch wenn er bisher nur kürzere Tagesetappen von unter vierzig Kilometern, immer schön am Deich entlang, geradelt war, hatte er schon ein wenig abgenommen, die Radtour tat ihm gut. Und Muskelkater war ebenfalls kein Problem, spätestens jetzt machte sich bezahlt, dass er mit dem E-Bike bei Wind und Wetter zur Arbeit gedüst war. Nur der Sattel, der seinem Allerwertesten ziemlich zusetzte, nervte. In Cuxhaven gab es sicher einen Fahrradladen mit kompetenter Beratung.

Unten erwartete ihn bereits der Parkdeckeinweiser. »Alkohol im Dienst ist streng verboten, aber bei Liebeskummer mach ich eine Ausnahme. Komm mit in mein Kabuff, da sieht uns keiner.« Dort füllte er zwei Schnapsgläser mit eisgekühltem klaren Korn und goss aus einer Boonekamp-Flasche mit Ausgießer den Magenbitter so darüber, dass er sich am oberen Rand des Glases braun absetzte.

»Dat heißt bei uns im Pott Samtkragen. Die Kunst is, den auch bei Seegang hinzukriegen, sonst wird dat ein Strubbeligen. Jetzt noch die passende Musik!« Er stellte einen verstaubten CD-Player an und prostete Hajo zu. Dieser lauschte gerührt der *Bridge Over Troubled Water*¹ aus den alten Lautsprechern, während er das Pinneken ebenfalls in einem Zug austrank.

¹Die kursiv gesetzten Musiktitel im Roman können Sie hier nachhören:
<https://gerd-haehnel.de/roman-musik-im-gepaeck/>

»Hoffentlich keine Scheidung?«

»Eher eine Klimakrise.«

Das Zusammenspiel des Alkohols mit den Sehnsuchtsklängen von Simon and Garfunkel löste Hajos Zunge, und er erzählte dem Parkdeck-Beichtvater, weshalb Angela ohne ihn auf dem Jakobsweg unterwegs war.

»Also ist für deine Frau gesorgt! Nur du irrst jetzt ziellos durch die Gegend.«

Hajo nickte und seufzte laut auf. »So eine *Bridge Over Troubled Water*, dat wär jetzt dat Richtige.« Er stutzte: Hatte er gerade tatsächlich zwei Mal ›dat‹ gesagt?

»Also brauchst du auch einen Jakobsweg! Dat du genauso in die Pötte kommst wie deine Frau. Am besten einen für Pedalritter. Bei uns im Pott gibbet so einen! Der Ruhrtalradweg hilft dir vielleicht mit dem Seelengedöns.«

»Ich soll in diesen Industriemoloch?«, entfuhr es Hajo. Ein kurzer Aufenthalt in Dortmund lag zwar lange zurück, doch den grauen Mief dort hatte er nicht vergessen.

»Pille palle, der Drops ist gelutscht, 2018 hatte die letzte Zeche Schicht im Schacht.«

»Sorry, der Schnaps ist wirklich lecker. Aber ehrlich gesagt hatte ich mir eine Gegend vorgestellt, die mich inspiriert.«

»Deswegen der Ruhrtalradweg! Der führt dich direkt in unser Voralpenland auf Kohleflözen. Heutzutage spielt die Musik im Pott!« Der Parkdeckeinweiser bemühte sich ins Hochdeutsch zurück, vermutlich, damit sein Werbeclip besser überkam.

»Weißt du, dass es bei uns zwei große Musicaltheater, einhundert Kulturzentren, einhundert Konzertsäle, einhundertzwanzig Theater, zweihundertfünfzig Festivals, dreitausendfünfhundert Industriedenkmäler und zweihundert Museen gibt? Was haben London und Paris gemeinsam?«, ratterte er die Reiseführerzahlen herunter, als sei dies sein täglich Brot. »Weniger Museen als die Metropole Ruhr!«

Als sich Hajo von der Begeisterungsorgie nicht anstecken ließ, schenkte er ihm noch einen Samtkragen ein. »Jakobswech, Frau is wech, hau dat erst mal wech.«

Ruhrdeutsch für Fortgeschrittene, dachte Hajo und blieb skeptisch, während sich Boonekamp und Magenbitter im Mund deliziös vermischten. Ob dieser Ruhrpott-Influencer hier draußen auf der Elbe von einem Fremdenverkehrsverein bezahlt wurde?

»Und was hat das alles mit dem Jakobsweg zu tun?«

»Dat ist doch der Knackpunkt! Meinst du, den gibbet nur in Spannjen? Nein, früher starteten die Pilger aus ganz Europa nach Santiago.« Der Parkdeckeinweiser geriet in Fahrt. »Spätestens in meiner Heimatstadt Essen wird der Ruhrtalradweg zum Jakobswech. Dat Wanderzeichen kannst du nicht übersehen: eine gelbe Muschel auf blauem Hintergrund. Und wo beide Wege sich vereinigen, da wird es magisch!«

Hajo konnte sich das kaum vorstellen. »Schau ich mir später im Internet an.«

»Da machste nix falsch. Übrigens, einer der größten Online-Reiseveranstalter sagt, dat Essen bei die deutschen Städte im Augenblick dat angesagteste Reiseziel für Touristen aus der ganzen Welt ist.«

Ob die wandelnde Touristinfo auch Übernachtungen vor Ort vermittelte? »Jetzt bräuchte ich aber erst einmal ein Hotel.«

Toll wie hilfsbereit der Bootsmann war, der sofort sein Handy zückte. »Hier is dä Willi. Ein Einzelzimmer, mit Meeresblick. ...Watt denn, watt denn, Hochsaison. Schau ma richtig nach, Schätzchen, is für ein Kumpel.«

Einen Augenblick später wandte er sich an Hajo. »Wäre Dachkammer mit drei Nächten Mindestaufenthalt okay?«

»Dachkammer wäre super!«, rief Hajo. Vielleicht könnte er dort sogar Saxophon spielen, ohne die anderen Hotelgäste zu stören.

»Is gebongt, ich schick ihn rüber.« Willi legte auf und erklärte den Weg. »Jetzt muss ich weiter, wir haben uns verquatscht. Aber als Ruhri spürt man, wenn jemand Schützenhilfe braucht. Und grüß

mir mein Bruder Fitti, wenn du im Pott kommst, dat is ein ganz Kernigen.«

»Erst mal finden ...«

»'Ne Art Obelix – mit 'nem E-Bass. Sonst frag nach Skiskibowski. Dat is sein Künstlernaam, leicht zu merken. S-k-i-s-k-i-b-o-w-s-k-i« buchstabierte Willi und ging wieder hinaus aufs Parkdeck.

Hajo notierte sich den Namen ins Handy und schob sein Rad von Bord, während er die Simon-and-Garfunkel-Melodie pfiiff. Ob ihn solche Brücken aus Musik ins Ruhrgebiet leiten würden? Die Idee war jedenfalls nicht uncharmant.